

www.e-rara.ch

**Hrn. B. H. Brockes, Lt. Com. Palat. Cæs. und Rahts-Herrn der Stadt
Hamburg Irdisches Vergnügen in Gott**

Brockes, Barthold Heinrich

Hamburg, 1730-1748

Zentralbibliothek Zürich

Shelf Mark: Gal Ch 173 - 181

Persistent Link: <https://doi.org/10.3931/e-rara-60667>

Schönheit eines Gefildes mit Korn nebst genauer Betrachtung der Aehren.

www.e-rara.ch

Die Plattform e-rara.ch macht die in Schweizer Bibliotheken vorhandenen Drucke online verfügbar. Das Spektrum reicht von Büchern über Karten bis zu illustrierten Materialien – von den Anfängen des Buchdrucks bis ins 20. Jahrhundert.

e-rara.ch provides online access to rare books available in Swiss libraries. The holdings extend from books and maps to illustrated material – from the beginnings of printing to the 20th century.

e-rara.ch met en ligne des reproductions numériques d'imprimés conservés dans les bibliothèques de Suisse. L'éventail va des livres aux documents iconographiques en passant par les cartes – des débuts de l'imprimerie jusqu'au 20e siècle.

e-rara.ch mette a disposizione in rete le edizioni antiche conservate nelle biblioteche svizzere. La collezione comprende libri, carte geografiche e materiale illustrato che risalgono agli inizi della tipografia fino ad arrivare al XX secolo.

Nutzungsbedingungen Dieses Digitalisat kann kostenfrei heruntergeladen werden. Die Lizenzierungsart und die Nutzungsbedingungen sind individuell zu jedem Dokument in den Titelinformationen angegeben. Für weitere Informationen siehe auch [Link]

Terms of Use This digital copy can be downloaded free of charge. The type of licensing and the terms of use are indicated in the title information for each document individually. For further information please refer to the terms of use on [Link]

Conditions d'utilisation Ce document numérique peut être téléchargé gratuitement. Son statut juridique et ses conditions d'utilisation sont précisés dans sa notice détaillée. Pour de plus amples informations, voir [Link]

Condizioni di utilizzo Questo documento può essere scaricato gratuitamente. Il tipo di licenza e le condizioni di utilizzo sono indicate nella notizia bibliografica del singolo documento. Per ulteriori informazioni vedi anche [Link]

Schönheit
Eines Gefildes mit Korn nebst
genauer Betrachtung der Lehren.

Wir können für so viele Gaben,
Die wir von Gott empfangen haben,
Als Menschen, ihm nichts anders schenken,
Als unser Bestes, unser Denken,
Durch welches wir ja bloß allein
Von Thieren unterschieden seyn.
Doch müssen wir, nach unsern Pflichten,
Solch Denken suchen einzurichten.
Es müssen nemlich unsre Seelen
Zum Vorwurf ihres Denkens wählen,
Nicht sich (wie meist geschieht) so sehr,
Als, wie des wahren Gottes Ehr
Sich auf das herrlichste vermehr.

Es scheint das nöthigste Geschäfte
Unwidersprechlich, alle Kräfte,
Von unsern Sinnen und dem Denken,
Zuförderst auf den Zweck zu lenken,
Die herrlichen Vollkommenheiten
Der Schöpfung frölich auszubreiten,
Und ein durch sie vergnügtes Leben
Dem Schöpfer, zum Geschenk, zu geben.
Dieß einzige scheint mir allein,
Ein reicher Gottesdienst zu seyn.

Ich will denn igt mein Auge lenken,
Auf einen schönen Theil der Welt,

Und ein mit Aehren trüchtig Feld
Besehen, und dabey bedenken,
Wie alles, was wir darauf sehn,
Nicht nur so nützlich ist, als schön,
Und einen großen Meister weiset;
Wie alles seinen Schöpfer preiset.

Es ist nunmehr die schöne Zeit,
Da, wie, in warmer Heiterkeit,
Die helle Frühlings-Sonne glühet,
Und man die Aehren schießen siehet,
Wann nun der Schöpfer in die Saat,
In uns ernährendes Getreyde,
So Nahrung, Schönheit, Nutz, als Freude,
Gesenkt und uns gesendet hat:
So laßt uns, unserm Gott zu Ehren,
In der anjetzt so schönen Welt,
Auf ein bald blühend Aehren-Feld,
Die Augen und das Denken kehren!
Erst, wie das ganze Feld so schön,
Dann einer Aehren Bau, besehn!
In beyden uns des Schöpfers freuen;
In beyden Lust und Dank erneuen;
In beyden Gottes Ruhm erhöhn!

Wenn wir, in der Frühlingszeit, einsam durchs Getreyde gehen,
Und darin der flachen Felder best und schönste Zierde sehen:
Sieht man, in der grünen Schönheit, worin unsre Blicke
schwimmen,

Durch den hellen Sonnenstral, recht ein grünlich Feuer glimmen.
Dieses Grün scheint allgemein
Und beschaut mans oben hin, bloß nur einerley zu seyn.
Aber wenn man es betrachtet,
Und, mit mehrerem Bedacht, auf die Quell der Schönheit achtet,

Die

Die das Herz durchs Aug erzeget, wird man bald darin gewahr;
 Wie, durchs helle Sonnenlicht, es bald mehr, bald minder klar;
 In verschiedenen Stellen ist. Mehr und minder schön gemalet
 Sind die Blätter, wenn das Licht an sie, oder durch sie stralet.
 Erstre lassen Silber-grün; letztere nicht minder schön,
 Durch das schon gefärbte Licht, fast ein güldnes Grün uns sehn.
 Da denn ein, mit güldnen Fäden, durchgewirktes Stücke Sammt
 Kaum in einem holdern Glanz, kaum in schönern Grünen flammt.

Wann zu solcher Zeit im Korn, das wie grüne Wände stehet,
 Man bedachtsam reitet, fährt, oder aus spaziren gehet:

Wird von uns, an einer Seite, da das güldne Sonnenlicht,
 Durch der grünen Halm und Blätter zart Gewebe, stralt u. bricht,
 Wie ein Grün, mit Gold gemischt, des Gefildes Fläche schmücket,
 Und zur andern, Grün und Silber, im gemischten Glanz, er
 blicket;

Weil das Licht, nicht durch die Blätter, sondern an dieselben
 stralt.

Hier scheint alles Grün und Silber, dorten Grün und Gold
 gemalt.

Wie lieblich wallst du hin und her,
 Dem Schöpfer der Natur zur Ehr,
 Du sanft bewegtes Lehren-See!
 Du spielst gelinde hin und wieder;
 Du hebst und senkst dich auf und nieder,
 Und wirfst dadurch vom Segen schwer.

Wenn zumal die dichten Lehren etwan auf erhabnen Höhen,
 Gegen die verklärte Luft, als auf hellem Grunde, stehen:
 Sind sie, zwar wie Heeresspitzen, doch nicht schrecklich, anzusehen.
 Das auf ungezählte Arten hier gebrochne Sonnenlicht,
 Rühret billig, Gott zu Ehren, unsre Geister, durchs Gesicht.
 In der jungen Lehren Spitzen, zeigt sich noch ein andrer Schein,

Denn es senket sich das Licht,
 Das sich durch die Blätter bricht,
 In den purpurfarbnen Spizen, ohne Rückschlag, tief hinein,
 Und erzeuget dadurch oben eine sanfte Dunkelheit,
 Aber die auch, wenn sie wallen, durch ein Weiß, das Aug
 erfreut.

Defters sieht man auf den Aehren, wenn die Luft mit ihnen
 spielt,

Wie bald grün, bald weiß, bald purpur, lieblich durch einander
 wühlet.

Bald im Licht, und bald im Schatten, scheint der Aehren re-
 ges Heer,

Und, voll nimmer stillen Wellen, ein licht-grünlich wallend
 Meer

Sehr natürlich vorzustellen. Wenn der Aehren Purpur sinket:
 Sieht man, wie, auf grünen Halmen, ein hell grüner Schimmer
 blinket.

Durch dieß liebe Gemisch, da gelb, grün und weiß sich gatten,
 Bald mit wandelbarem Glanz, bald mit wandelbarem Schatten,
 Die sich unaufhörlich ändern, bald sich trennen, bald sich fügen,
 Nührt den Geist, durch unser Aug, ein empfindliches Vergnügen.

Dieses waren die Gedanken, die der Felder grüne Schein
 Mir, durch ihren Schmuck, erregte: Aber dacht ich, soll der Bau
 Des uns nährenden Getreydes, welches ich von weiten schau,
 Auch nicht billig in der Nähe, Gott zum Ruhm, beschauet seyn?
 Kupfte drauf verschiedne aus, die vor andern aufrecht stunden,
 Worin viele Seltenheiten, mehr als man gedenkt, sich funden.
 Die ich zwar schon einst beschriebnen,
 Aber mit Verwundrung finde, daß noch vieles überblieben,
 Die, in dem Bewundrungs-werthen, nett-formirten Bau der
 Aehren,

Wenn ein Geist sie recht besieht, unsers Gottes Ruhm vermehren.

Es bestehet, an der Lehre, die so zierliche Structur
 Bloß aus einerley Gehäuse, einer netten Hülse, nur,
 Die, wo sich der obre Theil ihres Halms gemächlich spizet,
 Als ein eigenes Gewächs, in so netter Ordnung siset,
 Daß es nett die eine Seite von der Aeren Bau beschlägt,
 Da die andre Seite gleichfalls eine solche Hülse trägt,
 Die ein wenig höher siset; dieß geht wechselsweise fort,
 Bis zu ihres Halmes Spitze, an dem allerhöchsten Ort.
 Dieß Gehäuf ist sonderlich, und bewunderns-werth formirt.
 Es bestehet aus zwey Theilen, die sich unterwärts vereinen,
 Und, wenn sie sich etwan öffnen, gleichsam Tulpen-förmig scheinen.
 Unten istß, an beyden Seiten, mit zwey Zäferchen geziert,
 Welche purpurfärbig sind; und da sie, zu beyden Seiten,
 Recht der Aeren Mitte treffen, wird ein schöner rother Strich,
 Durch dieselbigen, formiret, welcher mit dem Grünen sich
 Gleichsam einzusflechten scheineth, und, so lang die Lehre grün,
 Ihr ein lieblich Ansehn giebt. Von der äussern Hülßen Ecken,
 Die von aussen hart und rauch, da die innre Seite platt,
 Und, wo sie am Halmchen siset, fast durchsichtig, weich und glatt
 Sieht man, sich ein grünes Stänglein voller zarten Spitzen
 strecken,

Welche fühlbar zwar genug, aber kaum zu sehen seyn.
 Jede von den äussern Hülßen schließt ein' ander' in sich ein,
 Welche weichlicher und zarter, die die Blüten in sich heget,
 Deren sechs, da jede drey wohl verwahret in sich träget.
 Welche drey ein Korn erzielen, wie ich es nachher gesehn,
 Daß auf einem jeden Korn allemal drey Blüten stehn.
 Diese wachsen, bis dieselben ihr Gehäuse ganz erfüllen,
 Dann aus seiner offenen Seiten dringen, plöglich sich enthüllen,
 Und aus ihrem Sitze fallen, da sie, an sehr zarten Stielen,
 Lange Zeit noch hängen bleiben, und beweglich schwebend
 spielen.

Aber recht indem dieselben aus dem Schooß der Hülse fallen,
Siehet man, nicht ohn Erstaunen, etwas sonderlichs an allen;
Daß sie nemlich einen Staub, den sie in zwei Röhren fassen,
Die an beyden Seiten liegen, sichtbar von sich fallen lassen.
Jede Blüht hat so viel Staub, daß man es nicht leicht be-
greift,

Wie sich eine solche Menge an so kleinem Ort gehäuft.
Aus der Blüht und Aehren Menge können wir nun leicht-
lich sehn,

Daß, so weit man sehen kann, rechte Nebeldüfte entstehn,
Und die Felder füllen müssen, so das Landvolk Frühmen nennt,
Und es, wenn das Wetter gut, als ein gutes Zeichen kennt.
Alles scheint, zu solcher Zeit, an der Aehre sich zu regen,
Und, wie ichs bey Licht einst sah, durch die Wärm sich zu
bewegen,

Da so Blüht als Staub zugleich, als durch innerlichen Drang,
Und, als wenn es alles lebte, sichtlich aus der Hülse sprang.

Ehe nun die Aehre blühet, wird man, als ein dünnes Haar,
Recht in beyder Hülsen Mitten, eines kleinen Stiels gewahr,
Dessen Nutzen ich nicht wußte, bis ich es nachher entdeckt,
Daß sich dieses kleine Stielchen plötzlich in die Höhe strecket,
Und zu einer Hülse wird, welche noch drey Blühten trägt.
Diese scheint, o großes Wunder! wenn man es genau erwegt,
Mit besonders weiser Absicht, von dem Schöpfer so formirt,
Daß, wenn etwan eine Witrung wo der ersten Blüht der Aehre,
Durch die Rauhigkeit, zuwider, oder sonsten schädlich wäre,
Letztere, da sie sich später mit der Blüht empor geführt,
Doch noch Früchte tragen könnte, das denn, in dem Korn zumal,
So die Armuth speisen muß, einen holden hellen Stral
Einer weisen Lieb und Vorsicht uns recht überzeuglich weiset,
Welcher würdig, daß man innigst unsern Schöpfer davor
preiset.

Wann ich nun nachher des Weizens meistens so formirte
 Lehre,

Ob vielleicht ein Unterscheid, der darin besonders wäre,
 Ebenfalls mit Fleiß besehn: Fand ich die Gehäuse sitzen,
 Eben fast, als bey dem Rocken, auffer daß sie keine Spitzen,
 Wie der Gerst und Rocken, haben. Eine zierliche Figur
 Zeigen sie, da in der Mitten sie sich allgemach erhöhn,
 Und, gleich einer grünen Blumen, mit getheilten Blättern stehn.
 In derselben sind zwölf Hülsen, da man in dem Rocken nur
 Solcher Hülsen sechs erblickt; achtzehn Blüten, da nur neun
 In dem Rocken, und sechs Körner, da im Rocken drey nur seyn.

Nun ist nöthig, daß wir hier, von des Schöpfers Wunder-
 werken,

Einen ganz besondern Ausbruch in der Frucht Vermehrung
 merken.

Nur in einer Weizen Lehre, so daß keins daran gefehlt,
 Hab ich hundert funfzig Körner, mit Verwunderung, gezählt,
 Und aus dieser Lehren Wurzel, waren sieben andre Stangen,
 Nebst der einen, folglich acht auf einmal, hervor gegangen,
 Diese geben nun zwölf hundert. Säete man nun diese Zahl;
 Könnten schon im andern Jahr eine Million, und ferner
 Vier und vierzig hundert tausend vollkommne Weizenkörner,
 Davon eingeerntet werden. Welche reiche Fruchtbarkeit
 Hat das einzige Wort des Schöpfers, das die Frucht gebenedeyt,
 In das liebe Korn geleyet, und dem Samen eingesenket!
 Wer erstaunt nicht, der dieß Wunder, recht betrachtend, über-
 denket!

Und doch hat des Schöpfers Segen, obs gleich aus der Maß-
 sen viel,

Wie ein jeder wird gestehen, hier noch lange nicht sein Ziel,
 Da ich nemlich auf einmal einen Rockenbusch gefunden,
 Woran, bloß aus einer Wurzel, fünf und sechzig Halmen stunden.

Hier

Hier erschrickst du, liebster Leser, und mit Recht, ja glaubst es kaum.

Aber wie? wenn ich dir zeigte, daß solch Wunder tausendmal
Von dir sey gesehen worden, sonder daß dein Augenstral
Es beachtet und bewundert? Zeiget dir nicht jeder Baum
Einen Halm in jedem Zweig, der dir Blüht und Früchte bringet,
Eben so, wie Halm und Aehre? Anders ist kein Unterscheid,
Als das jeder Halm im Korn, aus der Wurzel selbst entspringet,
Da der Zweig nur mittelbar, durch den Stamm, hervor sich
dringet,

Und doch aus der Wurzel stammt. Liebste Menschen! ach er-
weget,

Welch ein Macht-und Weisheit-Wunder in den Pflanzen, uns
zu nähren,

Der, der alles schuf und schafft, durch sein Segenswort, geleet.
Ach eröffnet doch die Augen, eine Gottheit zu verehren,
Die ihr undurchdringlich Licht, das der Himmel Himmel füllt,
Zu der Creaturen Besten, in die Creatur verhüllt.

Preiset ihn, spannt alle Kräfte der vernünftigen
Seelen an,

Sehet, fühlet, riechet, schmeckt, hört, bewundert,
überleget,

Denkt, vergleicht, erstaunt für Andacht, wenn ihr
Ehrfurchts-voll erweget,

Bey den irdschen Wundertropfen, die man nicht
begreifen kann,

Was das tiefe Meer der Gottheit selber wohl vor
Wunder heget.

